

Naturfärben

Die Kunst des Färbens mit natürlichen Farbstoffen

Folge
20 der
Serie: „Was
unsere Omas
noch alles selber
machen konnten“
von Kannelore Zech

Das Färben von Stoffen hat eine lange Tradition, die weit übers Mittelalter hinausreicht, wo Färber sogar eine eigene Handwerkszunft bildeten – es gab damals „Schwarzfärber“ (auch „Schlichtfärber“ genannt) für die einfachen Farbtöne und die „Schönfärber“ für feinere Waren in edlen Farben sowie die Seidenfärber. Bereits im alten Ägypten waren die Färbetechniken ausgereift, wie wir Überlieferungen entnehmen. Wolle und Stoffe mit Pflanzen, Pflanzenbestandteilen, Rinden usw. zu färben, ist auch heute noch etwas ganz Besonderes. Man geht so intensiv mit dem Werkstoff um, dass man eine besondere Beziehung zu ihm bekommt, ja manchmal regelrecht das Gefühl hat, man hauche ihm eine Art Seele ein. Heutzutage, wo allerlei chemische Farbstoffe allzeit einfach und billig erhältlich sind, braucht es besondere Liebe zur Natur, Hingabe und Geduld, wenn man die Färberpflanzen selber sammeln und Wolle/Stoffe selbst färben möchte. Wer sich dem aber hingibt, wird reich belohnt – durch einmalige und individuelle Naturfarben und durch das gute Gefühl, natürliche Kleidung zu tragen, die garantiert frei von Kinderarbeit und Ausbeutung sowie von neumodischen chemischen Giften und Allergenen ist. mk

Konventionelle Farbstoffe – sowohl für Kleidung als auch für Nahrung – sind heute fast ausnahmslos gefährlich für Mensch und Umwelt. Schaut man zurück zu unseren Großeltern, gab es noch keine Oster Eierfarben in Dragee-Form oder Döschen mit fertigen Farben – mit extra Plastikhandschuhen dazu – und dennoch waren die Ostereier schon zu Großmutterzeiten wunderschön gefärbt – schöner als heute.

Werfen wir einen genaueren Blick auf die heutige Kleider- und Lebensmittelfarben, dürfen wir nicht empfindlich sein, denn die chemischen Rückstände des Färbens bleiben nicht nur im Produkt, sondern verseuchen auch noch die Gegenden, in denen die Stoffe gefärbt werden. Das ist der Preis, den wir für stärkere Strahlkraft der mit modernen Chemikalien gefärbten Lebensmittel und Textilien zahlen. Die natürlichen Farben sind eher gedeckt.

Das Färbewesen hat eine Jahrtausende alte Tradition. Im Mittelalter hatten die Färber sogar eine eigene Zunft mit einem Zunftwappen.



Mit den Bestandteilen der natürlichen Färbung für Kleidung und Lebensmittel wollen wir uns heute unter dem Gesichtspunkt des *Selbermachens* beschäftigen. Die Färbezutaten wachsen um uns herum oder sind einfach zu bekommen. Die Reste des Färbevorgangs können wir getrost in den Ausguss schütten – sie sind unschädlich. Nicht nur für die Umwelt, auch unsere Haut bleibt geschont. Belohnt werden wir mit sehr individuell ausfallenden Farbtönen, auf die man immer gespannt sein kann!

Giftfrei mit natürlichen Mitteln

Was brauchen wir also zum natürlichen giftfreien Färben?

Für natürliche Rohwolle – von Schaf, Alpaka, Lama, Ziege – benötigen wir zuerst einmal ein natürliches *Beizmittel*, um die Fasern aufzuschließen. Dies Beizen erlaubt der Farbe, in die Faser einzudringen.

Dazu kann man z.B. essigsaurer Tonerde verwenden (Aluminiumdiacetat) – ein Aluminiumsalz der Essigsäure – oder aber Alaun (Kaliumaluminiumsulfat). Beides sind uralte Haus-

mittel. Essigsaurer Tonerde ist z.B. Hausmittel bei Prellungen, gegen Sonnenbrand, zur Imprägnierung u.v.a. Alaun hat zusammenziehende und gerbende Eigenschaften, deshalb wird es auch zur Fellgerbung verwendet. Noch vor 100 Jahren fand es sich in fast jedem Haushalt. Es wurde als Blutstiller verwendet, als Bleichmittel, Holzschutzmittel, zur Haltbarmachung von rohen Eiern, als Antitranspirant (Alaunkristalle als Deo) und noch vieles mehr. Beide Mittel bekommen wir heutzutage problemlos in der nächsten Apotheke.

Nachdem die Rohwolle gebeizt wurde, kommt sie ins *Färbebad*. Dabei handelt es sich fast immer um aufgekochte Pflanzenteile (dazu gleich noch mehr). Darin wird die Wolle eingelegt und zumeist erhitzt. Heraus kommt gefärbte Wolle.

Das sog. *Entwickeln* ist dann der dritte Bearbeitungsschritt. Er dient der *Veränderung* der Farbe. Das Entwickeln erfolgt entweder mit Eisensulfat (ein Eisensalz der Schwefelsäure, auch Grünsalz oder „grüner Vitriol“ genannt) oder mit Pottasche (Kaliumcarbonat). Diese Stoffe entwickeln den Farbton



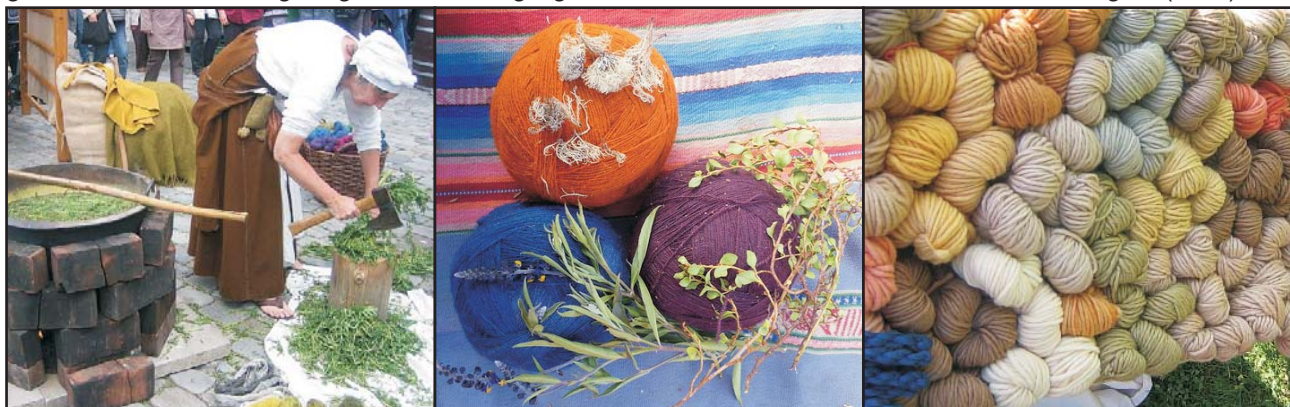
Darstellung des Färbens in einem Hausbuch (private Aufzeichnung) aus dem 15. Jahrhundert.

ins Hellere, Blassere, Pastellige. Dadurch können aus einer Pflanzengrundfärbung zwei, drei, vier oder sogar noch mehr verschiedene Farbnuancen entstehen. So entwickeln sich z.B. aus brauner Schafswolle nach der Bearbeitung mit Eisensulfat Gelbtöne oder aus mit Brennnesseln gelb gefärbter Wolle olivgrüne Farbtöne.

Eine andere Methode zur Farbveränderung ist die sog. „Überfärbung“, d.h. man gibt die Wolle in ein zweites oder drittes Färbebad. So erhält man z.B. Grüntöne, wenn man Gelbtöne mit Indigo* überfärbt.

Zum Abschluss sollten die Farben noch *fixiert* werden. Das dient der längeren Farbhaltbar-

Vorführung des Pflanzenfärbens am Rathausmarkt in Osnabrück. Am leichtesten erhält man durch Pflanzenfärbungen Pastelltöne – z.B. in gelb, grün, braun, beige, grau usw. – doch auch intensivere Farben sind möglich (Mitte).



keit und länger anhaltender Farbechtheit im Gewebe. Zur Fixierung kann einfacher Essig verwendet werden. Die gefärbte Wolle wird in Wasser unter Zugabe von ein bis zwei Esslöffeln Essig ausgewaschen.

Fassen wir an dieser Stelle kurz noch einmal zusammen:

1. Wolle beizen,
2. färben,
3. entwickeln
(oder überfärben) und
4. fixieren.

Wer sich über das Färben mit Pflanzen kundig macht, wird auch über viele Rezepte stolpern, die mit weniger giftfreien Mitteln arbeiten, und die etwa als Beizmittel Chrom oder Zinn benutzen. Diese beiden Metalle sind jedoch im Abwasser problematisch und verschmutzen in der Folge die Gewässer. Natürlich ist es toll, kräftige schöne Farben zu erzielen, doch wir sollten uns immer auch überlegen, zu welchem Preis.

Mit welchen Pflanzen können wir nun welchen Farbton erzielen? Beantworten wir diese Frage nun zunächst einmal im Bereich des Färbens von Eiern, denn bis Ostern ist ja nicht mehr lange hin ... :-)



Natürlich gefärbte Ostereier

(Oster-)Eier färben

Besonders beim Färben von Ostereiern sollte auf natürliche und unschädliche Farbstoffe Wert gelegt werden. Dabei entstehen bei Pflanzenfarben sehr schöne gedeckte Farben!

Und so gehen wir vor, wenn wir Eier färben wollen:

1. Das möglichst fein zerteilte pflanzliche Färbematerial lässt man im Wasserbad über Nacht einweichen. Am nächsten Tag lässt man diesen Sud – möglichst in einem Emaille- oder aber auch Edelstahltopf – 60 Minuten kurz unter dem Siedepunkt ziehen. Danach filtert man den Farbsud ab und gibt zur Intensivierung der Farbe zwei Gramm Alaun auf einen halben Liter Farbsud bei.

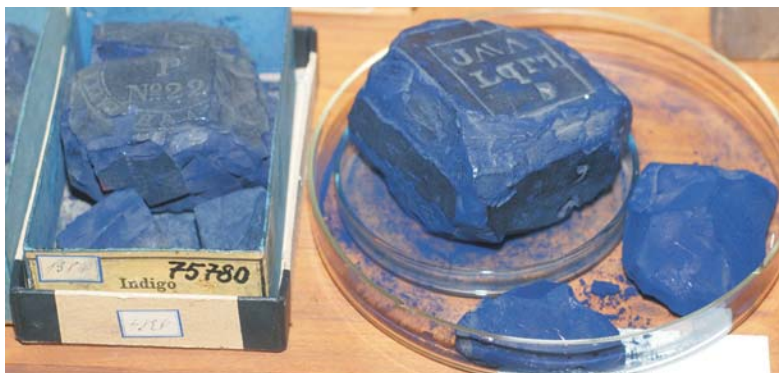
2. Die gewaschenen Eier werden 10 Minuten im Farbsud gesiedet, danach mit kaltem Wasser abgeschreckt. Ist die Farbe noch nicht so wie gewünscht, können die Eier bis zu zwei Stunden zurück in den abkühlenden Farbsud gelegt werden.

3. Mit der Ergänzung von Essig im Farbbad können Farbnuancen entstehen. Experimentieren macht hier viel Freude!

4. Die fertig gefärbten Eier werden zuletzt mit Butter eingefettet, damit sie schön glänzen. Dazu nur wenig Butter in die Handflächen geben. Diese schmilzt und wird durch sanftes Reiben der Eier zwischen den Handflächen verteilt.

Nachdem wir nun wissen, wie wir beim natürlichen Färben

***Indigo:** Die indische Indigopflanze enthält den (gelben) Farbstoff Indican, der (durch Oxidation und weitere Prozesse) seinen typischen dunkelblauen Farbton erhält, und z.B. zum Färben klassischer *Jeans* verwendet wird.



von Ostereiern vorgehen, stellt sich die Frage, womit, d.h. mit welchen konkreten Pflanzenfarben wir die Eier färben? Es gibt folgende Möglichkeiten:

- Getrocknete Birkenblätter, etwa 15 Gramm auf einen halben Liter Wasser ergeben *hellgelb*.
- Getrocknete Heidelbeeren – ca. 20 Gramm auf einen halben Liter Wasser – ergeben *violett*.
- Getrocknete Kamillenblüten – ca. 25 Gramm pro halbem Liter Wasser – ergeben *gelb*.
- Möglichst dunkle Zwiebelschalen – zwei bis drei Handvoll auf einen halben Liter Wasser – ergeben *braungelb*.
- Rotkohl – rund 200 Gramm auf einen halben Liter Wasser – ergeben *hellviolett*.
- Spinat – zwei bis drei Handvoll auf einen halben Liter Wasser – ergeben kräftiges *Grün*.
- Brennnesseln, zwei bis drei Handvoll auf einen halben Liter Wasser – ergeben *grün*.



Die Rohwolle wird nach dem Waschen im Regenwasser zum Trocknen im Schatten aufgestellt.

- Holunderbeerensaft – 0,5 l auf 0,5 l Wasser – ergibt *blau*.
- Rote-Bete-Saft – 0,5 l auf 0,5 l Wasser – ergibt *tiefrot*. Und Rote Bete – 200 Gramm auf einen halben Liter Wasser, ebenfalls.
- Früchtetee – 25 Gramm auf einen halben Liter Wasser – ergibt *rosa-rot-violett*, je nach Zusammensetzung des Tees.

Wir brauchen also gar keine teuren oder exotischen Zutaten, um ein buntes Eierkorbchen am Ostertisch stehen zu haben. Probiert es aus und mailt mir doch mal zu Ostern Eure gefärbten Ostereier!

Wolle und Stoffe färben

Nicht nur naturweiße Wolle – roh oder bereits gesponnen – auch Baumwolle und Seidentücher sind mit diesen Pflanzenfarben schön zu färben.

Besonderes Augenmerk auf die Verwendung natürlicher Pflanzenfarben wird heute noch in Waldorfschulen gelegt. Die in der Waldorfarbeit verwendete sog. Märchenwolle – märchenhaft bunt, märchenhaft schön – wird ausschließlich mit Pflanzenfarben gefärbt. Daraus entstehen Tücher für die Jahreszeitentische oder die Wolle für den Handarbeitsunterricht.

Für die Rosatöne wird Cochenille (ausgesprochen: „Koschenillje“) verwendet. Das sind – der Laie mag staunen – getrocknete Cochenillenschildläuse, die einen intensiven roten Farbstoff abgeben (Karminrot, Scharlachrot, Kardinalsrot).

Für die Blautöne verwendet man heutzutage das klassische Indigo, das ja leider nicht aus heimischen Gefilden (sondern, der Name verrät es bereits, aus Indien) stammt. Früher wurde für die Blautöne hierzulande –



Ostereier im Färbesud mit roten Zwiebeln

jahrhundertlang – Färberwaid verwendet (auch „Deutscher Indigo“ genannt). Aus den getrockneten Blättern dieser im zweiten Jahr blühenden Pflanze wurde aufwendig und aus sehr viel Pflanzenmaterial der Farbstoff hergestellt (für 100 Gramm Wolle wird zwei, drei Kilo Blattmaterial benötigt).

Dazu musste früher der Blätterbrei erst einmal vergoren und dann mit Urin (Ammoniak) feucht gehalten werden. Zwei Jahre wurde das Material gelagert, bis es zu Kügelchen gedreht und von Thüringen bis nach Frankreich und England transportiert wurde.

Heute gibt es ein schnelleres Rezept. Hier die Beschreibung für Interessierte: Die frischen Blätter von noch nicht blühenden Färberwaidpflanzen werden gewaschen (zwei bis drei Kilo für 100 Gramm Wolle). In einem Emailletopf mit mindestens sieben Liter Fassungsvermögen werden ca. fünf Liter Regenwasser auf Siedetemperatur erhitzt. Man gibt jeweils eine Handvoll Blätter in das kochende Wasser, wobei das Wasser nach jeder Blattzugabe erneut aufkochen soll. Nach der letzten Blattzugabe, die noch von Wasser bedeckt sein muss, lässt man die Flüssigkeit nochmals drei Minuten aufkochen.

Anschließend ist der Topf sofort von der Wärmequelle zu nehmen und die Flüssigkeit in einen weiteren dünnwandigen Emailletopf abzufiltern. Dieser

***Küpe:** Flüssigkeit, in der Textilien gewaschen, gebleicht oder imprägniert, vor allem aber gefärbt werden (von niederländisch kupe: Bottich/Fass).



Die zuerst an der Sonne getrockneten Blätter des Färberwaid werden sodann eingeweicht, bis sich die Flüssigkeit grün verfärbt – die Blätter dann abgefiltert. Durch Belüften des gefilterten Wassers färbt sich das Färbegut Indigoblau. Im Mittelalter wurden die frischen Blätter angewelkt, gemahlen und mit Wasser zu Teig verarbeitet. Dieser wurde 15 Tage vergoren, zu Kugeln geformt und getrocknet. Die Kugeln wurden mit Ammoniak (Urin) hin und wieder angenässt, nochmals getrocknet – so wurde er pulverisierbar, konnte gesiebt, eingelagert und zum Färben verwendet werden.

sollte in einer Schüssel mit Eis stehen, denn die Flüssigkeit sollte innerhalb von fünf Minuten auf 55 Grad abkühlen. Dazu kräftig rühren. Die Blätter können alsdann entsorgt werden.

Wenn die Temperatur der Flüssigkeit auf ca. 20 - 25 Grad abgekühlt ist, werden fünf Milliliter Salmiakgeist (Ammoniaklauge) und eine starke Sodalösung (Natriumkarbonat) zugegeben, so dass sich ein pH-Wert von 9-10 einstellt. Die Küpe* wird eine grünliche Farbe annehmen. Die zuvor in Wasser eingeweichte Wolle (nicht gebeizt!) wird in die Küpe eingelegt und muss vollständig bedeckt sein.

Um eine gleichmäßige Färbung zu erreichen, wird sie ab und zu bewegt. Nach 30 Minuten wird die Wolle entnommen, damit sie an der Luft oxidieren kann – und sich blau färbt. Ein faszinierender Vorgang! (Dieses Schnellrezept ist in dem Buch „Färbepflanzen“ von Eberhard Prinz zu finden.) Persönlich verzichte ich übrigens auf eine blaue Färbung. Die Gelb- und Grün- und Brauntöne aus dem Pflanzenmaterial meines Gartens sind für mich faszinierend genug! Wobei vielleicht der Versuch mit zerstoßenen und danach getrockneten Ligusterbeeren als Blaufärbung noch lohnenswert wäre!



Zerstoßene und danach getrocknete Beeren der hierzulande sehr verbreiteten Ligusterhecke eignen sich als Färbemittel für Blautöne.

Farbtöne

Nachfolgend führe ich einige der wichtigsten Färbepflanzen auf. Natürlich gibt es noch weitere, doch die hier genannten können am häufigsten auch in Euren Gärten zu finden sein:

Gelbe Farbtöne erzielen wir durch Birkenblätter, Birnbaumblätter, Brennesseln, Brombeerblätter, Färberkamille (unechte Kamille mit gelben Blättern), Frauenmantel, Goldrute, Johanniskraut, Kastanienblätter, Kirschaumrinde, Königskerze, Rainfarn, Reseda (Färberwau, Gilbkraut), Rhabarberblätter, Schafgarbe, Tagetes-Blume, Wiesenkerbel und die äußeren Zwiebelschalen.

Beige Farbtöne: Brombeerblätter, Brennesseln, Eichenblätter, Schafgarbe, Walnusschalen.

Dem aufmerksamen Leser wird aufgefallen sein, dass Brombeerblätter sowohl gelbe als auch beige Farbtöne abgeben. So ist das eigentlich mit allen Färbepflanzen. Die letztendliche Farbe hängt von mehreren Begleitumständen ab: *Einmal* von der Art der Beize, *dann* ob es das erste, zweite oder dritte Farbbad ist und *drittens* hängt es sogar vom Erntezeitpunkt der Blätter ab.

Eben das macht das Färben dann auch so spannend. Man weiß eigentlich nie wirklich, welcher Farbton am Ende genau herauskommt. Die Wolle für ein Werkstück sollte deshalb immer in einem Zug gefärbt werden, denn später bekommt man den *exakt* identischen Farbton kaum mehr hin.



Gemeinsam mit ihrer Freundin (im Bild) zeigt Hannelore Zech vor dem regionalen Geschichtsmuseum, mit welchen Pflanzen sich Wolle färben lässt.

Braune Farbtöne erhält man durch Walnusschalen. Goldbraune durch Walnussschalenrinde.

Olive Farbtöne erhält man durch Entwicklung (siehe dort) fast aller gelben Farben.

Rotbraun ergeben Birkenrinde, Kastanienblätter und Pflaumenbaumrinde.

Grüne Farbtöne: Adlerfarn (junge Spitzen), große Brennessel (Blätter/Triebe), krauser Rhabarber, Liguster-, Maiglöckchen- und Waldziestblätter.

Blaue Farbtöne: echter Alant, Gartenmelde (Stengel), gemeine Akelei (Blüte), Mahonie (Beeren, blau-lila), Wacholder (Nadeln), Waid, deutscher Indigo, Wald-Bingelkraut (Wurzel).

Los geht's!

Wer das Färben versuchen möchte, der kann sich Rohwolle vom Schäfer oder Schafbauern direkt besorgen. Nach Erhalt der Wolle sollte diese *in Regenwasser* gewaschen werden. Es gibt jedoch auch fertig gewaschene Rohwolle oder bereits versponnene Naturwolle als sog. „Dochtgarn“ (lose gesponnenes Garn) oder „Kammgarn“ in jedem Wollladen zu kaufen (das sind feste, glatte und gleichmäßige Garne, die eine geringe Haarigkeit, also wenig abstehende Faserenden, aufweisen, vorwiegend für hochwertige Oberbekleidung).

Auch Naturbaumwoll- oder Nesselstoffe (Brennseeltuch), Hanfstoffe oder Seidentücher





Brennesseln ergeben eine goldgelbe Färbung, die sich durch die Behandlung mit Eisensulfat in ein kräftiges Olivgrün wandelt.

können mit den hier beschriebenen Naturfarben gefärbt werden. Für die ersten Färbeversuche kann ja an alten Blusen geprobt – und daraus wiederum beispielsweise Geschenkbeutelchen genäht werden!

Nun aber zu den konkreten Anleitungen

(1) Goldgelb durch Zwiebschalen

Wolle/Stoff in 1,5 Liter Wasser mit 17 Gramm Alaun eine halbe Stunde köcheln lassen (Beizvorgang). Ca. 40 Gramm Zwiebschalen in 1,5 Liter Wasser mit Wolle/Stoff kalt ansetzen und zum Köcheln bringen. Sobald alles kocht, wird die Stufenfärbung durchgeführt. Stufenfärbung heißt, die Wolle (oder den Stoff) immer wieder herausnehmen und wieder hineingeben, bis die gewünschte Farbe erreicht ist.

Wird dieses Goldgelb mit einem halben Teelöffel Eisensulfat weiterentwickelt, erhält man ein warmes Olivgrün auf Wolle bzw. auf Seide Bronze (bitte nur eine Prise Eisensulfat nehmen). Durch das Hinzufü-

gen der gleichen Menge Pottasche (ein halber Teelöffel) verstärkt sich das Goldgelb der Wolle ins Rötliche.

(2) Grüngelb mit Brennessel

Die Wolle wie im vorgenannten Rezept beizen. Etwa 400 Gramm frische Brennesseln werden am Vorabend schon ausgekocht (man nimmt so viel Wasser, das alles bedeckt ist). Am Morgen wird alles abgeseiht. Die gebeizte Wolle dann ca. eine Stunde lang leise köchelnd in den Brennesselsud geben. Durch Zugabe von einem halben Teelöffel Eisensulfat wird aus dem leichten grüngelb ein sattes Bundeswehr-Olivgrün (siehe Foto)!

(3) Goldgelb oder Dunkelgrün mit Goldrute

Die Wolle beizen, wie zuvor beschrieben (Seide jedoch nie köcheln lassen, sondern maximal bis auf 70 Grad erhitzen)!

Die klein geschnittenen Pflanzenteile – 100 g getrocknet oder 400 g frische Goldrute, je 100 Gramm Fasern – in so viel Wasser auskochen, dass alles gut be-

deckt ist, und über Nacht stehen lassen. Am nächsten Tag den Sud abfiltern und ohne die Blätter die Wolle eine Stunde lang köchelnd färben. Legt man die Pflanzenteile in ein Netz (z.B. in ein Wäschenetz), wird das Färbegut beim Köcheln noch intensiver gefärbt. Ein schönes Goldgelb entsteht, das nach Entwicklung mit einem halben Teelöffel Eisensulfat dunkelgrün wird. Dazu die Wolle aus dem Sud nehmen, Eisensulfat gut im Färbewasser auflösen und die Wolle wieder einlegen. Abschließend 10 Minuten lang leicht köcheln lassen und danach mit Essig fixieren.

(4) Brauntöne mit Walnusschalen

Dazu benutzt man die grünen Hüllen, die mit den reifen Walnüssen im Herbst zu Boden fallen. Es ist wichtig, dass die Schalen noch *grün* sind; da diese gerbsäurehaltig sind, ist ein extra Beizvorgang nicht nötig. Die frischen grünen Schalen müssen sofort in einem Gefäß mit Regenwasser eingeweicht werden, dann können sie eine Woche aufbewahrt werden. Die Schalen müssen komplett mit Wasser bedeckt sein, damit sie nicht an der Luft oxidieren.

Für 100 Gramm Wolle benötigen wir ein Kilogramm Walnusschalen und 1,5 Liter Regenwasser. 24 Stunden Einweichvorlaufzeit für die Walnusschalen, anschließend wird die Wolle angefeuchtet und ganz in den Farbsud gedrückt. Zwei Tage lang lässt man alles stehen. Nimmt man die Wolle danach aus dem Färbegrad, ist alles erst einmal gelblichgrün.

Dies ändert sich dann durch den Oxidationsprozess an der Luft. Man wartet so lange, bis sich die Wolle nicht mehr verändert. Das Ergebnis ist ein schönes Orangebraun. Danach kann die Wolle gespült werden.

Der Farbsud kann weiterverwendet werden, wenn man ihn mit Wasser auffüllt, 200 g Wolle einlegt und zwei Stunden lang auf ca. 40 Grad hochheizt. Danach die Wolle ausspülen.

Hat man nur 100 Gramm grüne Walnussschalen, kann man sie in vier Liter Regenwasser eine Stunde auskochen. Danach die Wolle einlegen und eine weitere Stunde köcheln lassen. Auf diese Weise erhält man ein lichtechtes dunkles Braun (danach die Wolle gut spülen). Wurde die Wolle zuvor in Alaun gebeizt, erscheint der Brauntön als Strohgelb. Nimmt man die Schalen der schwarzen Walnuss, entsteht nach der Beize ein Mahagoni-Ton!

Verschiedenste Farbtöne

Es gibt eine Unmenge an Färbepflanzen, von denen hier natürlich nur einige wichtige vorgestellt werden konnten. Das Farbergebnis richtet sich nach Verwendung von getrockneten oder frischen Pflanzen, dem optimalen Sammelzeitpunkt, der Wollart (jede Schafrasse hat eine andere Wollqualität), der Art des Beizens (oder Nichtbeizens), dem ersten, zweiten oder dritten Färbegrad usw. Seide nimmt die Farbe ganz anders an als Wolle oder Baumwolle. So erhält man als Ergebnis nach der Färbung mit dunkelroten bis schwarzen Stockro-



senblüten ein dunkles Violett bei Seide, aber lediglich ein dunkelgrau auf Wolle.

Jede Farbe ist auch nicht gleich *lichtecht!* Viele, besonders Färbepflanzen, können an der Sonne also ausbleichen. Dies kann aber vorher getestet werden, indem ein gefärbter Faden um ein Kartonstück gewickelt und ca. vier Wochen an ein Südfenster gelegt wird. Beim Abwickeln erkennen wir die Lichtechtheit. Als Beispiel diene die Kermesbeere. Herrliche Farben können auf Wolle und Seide gefärbt werden, die jedoch im Sonnenlicht ausbleichen. Schade also um die Arbeit.

Wenn eine Farbe lichtecht ist, heißt das aber nicht automatisch, dass sie auch *waschecht* ist! Viele lichtechte Farben waschen sich mit der Zeit aus.

So gibt es also noch sehr viel zu wissen, zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Wer sich noch genauer mit dem Thema sowie mit Rezepten des giftfreien Wolle- und Stoffe-Färbens beschäftigen möchte, dem sei das Buch von Eva Jentschura: „Mit Pflanzen färben ganz natürlich“ ans Herz gelegt.

Dorothea Fischer hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Naturfarben auf Wolle und Seide: färben ohne giftige Zusätze“, von dem bei „Google Books“ weite Teile als Leseprobe kostenlos online lesbar sind.

Wenn wir uns dieser schönen, spannenden Arbeit widmen, dann doch besonders auch aus dem Grund, dass wir gesunde Farben erzielen für uns und unsere Familien. Also, frisch auf ans Werk!! *Hannelore Zech*

Weitere Links und Quellen: http://de.mittelalter.wikia.com/wiki/Färben_von_Stoffen
<http://www.lustauffarben.de/buch-faerben.html> · www.geistesleben.de/urheber/eva-jentschura

Hannelore und Anton Zech, 94405 Landau/Bayern, Garten: Mienbacher Waldgarten, Selbstversorger-Akademie, D-94419 Mienbach bei Reisbach, Tel.: (0 99 51) 60 34 34.
mienbacher-waldgarten.de · waldgartenprodukte.de · permagarten.wordpress.com

Die Folgen 01 - 12 der Serie sind im Themenhefter „Selber machen“ enthalten.

Neue Folgen der Serie, die nicht im Themenhefter „Selber machen“ enthalten sind:

Folge 13: Blüten- und Kräutersirup – Erfrischendes für heiße Tage (Depesche 14-16/2014).

Folge 14: Brot backen (Depesche 21/2014).

Folge 15: Gewürze aus der heimischen Natur (Depesche 28/2014).

Folge 16: Wissenswertes und Volksheilkundliches zur Zwiebel (03/2015)

Folge 17: Die Brennessel (15/2015).

Folge 18: Salben und Tinkturen (22/2015).

Folge 19: Flicker und Nähen (25/2015).

Folge 20: Färben mit Naturfarbstoffen (26-28/2015).